

nach den Überlieferungszusammenhängen erwarten müßte. Jedenfalls folgt die Schreibweise der Ortsnamen weder dem Stemma von Güterbock noch den soeben dargelegten Zusammenhängen. Viele Namen sind in den verschiedenen Codices unterschiedlich geschrieben, oft verballhornt. Auch Namen, die im Laufe des Textes mehrfach vorkommen, sind in ein und derselben Handschrift jeweils unterschiedlich wiedergegeben. Die Schreibung des Archetypus A läßt sich daher kaum einmal mit Sicherheit erschließen. Hier wird man einem Editor eine Entscheidung zubilligen müssen, aber dann vielleicht auch eine durchschaubare Konsequenz erwarten. Wenn S. 13,4 wie auch schon S. 12,12 (letzte Z.) von Güterbocks Edition mit L₁ und L₂ *Runcalia* im Text steht, aber S. 13,9 *Ronchalia* nach L₁, so scheint Güterbock konsequent L₁ zu folgen, da L₂ auch an der zuletzt genannten Stelle *Runcalia* hat. Aber S. 13,9 steht im Text *Pizighitonem* nach L₂ statt *Pizzigittonem* L₁ (*Piziguitonem* M₂, *Picighitonum* M₃), obwohl nicht sicher ist, daß in der Mitte des 12. Jahrhunderts ein ‚g‘ vor ‚i‘ unbedingt durch ‚h‘ oder ‚u‘ gehärtet werden mußte, wenn es nicht wie ‚dsch‘ gesprochen werden sollte. S. 103,2f. steht im L-Text *Rotemburgo* nach M, statt *Rottenburgo* L, aber S. 135,4 *Rottemburgo* mit L statt *Rottoburgo* M₁, *Rottomburgo* M₃, *Rotibergo* M₂; S. 131,7 im L-Text *Aravitus* nach M₁, statt *Attanitus* L₁, *Atonitus* L₂, *Atumitus* M₃. Konsequenz ist in diesen wie in vielen anderen Fällen kaum noch zu erkennen, sondern eher nur punktuelle Entscheidung nach jeweiligem Ermessen. Unverständlich bleibt, zumal bei der Art der meist späten Überlieferung, auch die Schreibweise konventioneller lateinischer Wörter und Namen. S. 16,18 steht im L-Text *ystoriam* nach M₁, statt *hystoriam* L₁, *historiam* L₂, M₃, *istoriam* M₂. Andererseits wird wieder bei einem Namen S. 17,3 *Roxate* nach L₁, M₂ bevorzugt vor *Rosate* L₂, M₁, M₃.

Hat man auf dem Feld der Schreibweise den Eindruck eines für den Benutzer nicht mehr ganz einsichtigen Verfahrens, so entstehen gewisse Zweifel auch gegenüber der Behandlung mancher Entscheidungsvarianten. Güterbock hat selbst auf die Eigentümlichkeiten der Sprache Ottos und seiner Fortsetzer hingewiesen, die, wie schon erwähnt, nicht nur in ausgesprochenen Italianismen bestehen, sondern auch in Vereinfachungen (*Consecutio temporum*!) und Nivellierungen in der Syntax und Grammatik, die aber keineswegs schon einem konsequent beibehaltenen neuen System folgen, sondern immer auch noch erhebliche Schwankungen in sich aufweisen. Es ist daher gewiß nicht leicht zu entscheiden, ob an einer Stelle eine ursprüngliche Unregelmäßigkeit der Autoren oder nur eines Handschriftenschreibers oder Redaktors vorliegt. Sicher scheint mir aber, daß es zum Beispiel keinen Grund gibt, S. 10,19 im Rahmen eines von *vellent*